

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags 2 Blätter und das 3. Quartaal-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. — 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend eingegeben; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pfg. — 1 1/2 Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „Illustrirtes Sonntagsblatt“ beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

(Erstes Blatt.)

Abonnements

für den Monat September

zu 1/3 des Quartalspreises können bei allen Postanstalten, bei
unsern Boten, sowie in unserer Expedition aufgegeben werden

Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß:
Joh. Broig.

Deutschland.

Berlin, 8. Sept. Kaiser Wilhelm wird am näch-
sten Montag nach Stettin zu den Manövern begeben und
Fürst Bismarck kehrt morgen früh aus Kissingen hierher
zurück. Trotzdem aber bricht sich immer mehr die Meinung
Bahn, daß es dieses Jahr zu einer Zusammenkunft zwi-
schen den Herrschern Deutschlands und Russlands nicht
kommen wird. Geplant scheint dieselbe ursprünglich zu sein,
darauf deuteten alle Vorbereitungen hin; doch im entschei-
denden Moment muß sich ein Hindernis geltend gemacht ha-
ben. Welcher Art dieses Hindernis ist, das wird für Nicht-
eingeweihte wohl erst später an den Tag kommen. Bezeich-
nend nun für die gegenwärtigen Beziehungen zwischen beiden
Staaten wäre das die Zusammenkunft gewesen, sondern
vielmehr wäre das die Unterlassung derselben. Obwohl
hochbetagt, hat Kaiser Wilhelm als Großvater seinem Neffen,
dem Zaren, zweimal in Russland selbst, im fernsten Sibirien-
viereck und in Alexandrow, einen Besuch gemacht, und ein
drittesmal fuhr er dem Zaren nach Danzig entgegen. Et-
waige und Erkenntlichkeit würden also jetzt dem jüngeren Neffen
einen Gegenbesuch bei dem Betagten und nach dem letzten
Anfall doppelt der Schöpfung bedürftigen Großvater nahe-
legen. Unterbleibt nun dieser Gegenbesuch, so wird das
sicher den Eindruck machen, daß die früheren guten Bezie-
hungen zwischen Berlin und Petersburg, trotz der sehr re-
servierten Haltung der deutschen Politik in der bulgarischen
Frage, nicht widerhergestellt sind. Thatsächlich ergibt sich
auch diese Ueberzeugung sowohl aus dem gehässigen Tone der
einstufigsten russischen Blätter wie aus dem Federkriege
unserer Officiellen gegen die russischen Werthe. Der Grund
aber, weshalb die Wiederherstellung der früheren Freundschaft
ihre bisher ungeklärten Schwierigkeiten hat, liegt auf der Hand.
Die russischen Officiellen verlangen von Deutschland zu viel.
Vor einigen Monaten erklärte einer ihrer Wortführer: schöne
Worte machten's nicht; Russland wolle „Thaten“ von Deutsch-
land sehen. Diese Worte bezogen sich auf die Lösung der
bulgarischen Frage. Deutschland würde also erst dann als
Freund Russlands gelten, wenn es durch Dick und Dünn die
russischen Pläne in Bulgarien und seine Mittel zum Zweck
unterstützte. Aber selbst unsere Officiellen müssen zugeben, daß
diese Mittel nach Barbarei riechen und der Verwirklichung
der russischen Pläne gegen unser Bündniß mit Oesterreich
entgegen arbeiten, dessen Lebensinteressen der deutsche Allieirte
nicht verletzen lassen darf. Schlaumeier haben nun, um einen
Ausweg zu finden, eine Abgrenzung der österreichischen und
russischen Interessensphären im Orient angeregt. Aber da-
von will Oesterreich aus guten Gründen nichts wissen; es
würde dabei einem Staate gegenüber, dem jedes Mittel recht
ist, unbedingt zu kurz kommen. So erweisen sich die russi-
schen und österreichischen Interessen im Orient als un-
vereinbar und der deutschen Politik, die am österreichischen
Bündniß als an der Basis des europäischen Friedens festhält,
bleibt nichts übrig als die undankbare Rolle, zwischen Oester-
reich und Russland fortwährend zu vermitteln. Was aber
diese Rolle noch undankbarer macht, das ist der fortwährende
Argwohn Russlands, daß Fürst Bismarck gegen den öster-
reichischen Verbündeten wohlwollender gesinnt ist, als gegen
die russischen Wünsche. Bismarck hat gerade dieser andau-
ernde Verdacht ein solches Verhalten der deutschen Politik
zur Folge, welches vielfach von Wiener Organen als zu rufen-
freundlich betrachtet wird. Es ist das aber das Voos Feder-
manns, der sich in einer Zwangslage befindet. Käme es nun
zu einer Zusammenkunft, so würde daraus wenigstens die
Bereitswilligkeit des Zaren zum Schluß einer Verständi-
gung gefolgert werden können; weiter aber auch nichts.
Ob sich eine solche finden läßt, das bliebe immerhin sehr
zweifelhaft. Denn auch die früheren Kaiserbegegnungen ha-
ben die tatsächlichen Differenzen nicht aus der Welt geschafft,
ja nicht einmal den baldigen Ausbruch officieller Federkriege
gehindert. Fraglich ist auch, ob selbst das vollkommenste
Eingehen Deutschlands auf die russischen Orientpläne einen

Umschwung der Stimmung in Russland herbeiführen würde.
Dazu hat sich der Haß gegen Deutschland zu tief eingegraben.
Unter diesen Umständen bleibt der deutschen Politik nichts
übrig, als ihre undankbare Vermittlerrolle bis zur äußer-
sten Grenze geduldig zu verfolgen, dabei aber auch stets das
deutsch-österreichische Bündniß als Basis jeder Zukunft im
Auge zu behalten.

Berlin, 8. Sept. Es liegt nunmehr eine weitere
officielle Bestätigung der Meldung vor, daß die Regierung
in Rom eine Declaration in Bezug auf das Einspruchs-
recht abgegeben hat. Diese Bestätigung bringen die „Hamb.
Nachr.“ in einem officiellen Schreiben aus Berlin. Um aber
die liberalen kulturkämpferischen Schreier zu beruhigen, stellt
der Officielle in Abrede, daß die Regierung ihrer Declaration
den Wortlaut des Kopp'schen Antrages zu Grunde gelegt
habe. Diese Genugthuung kann man dem Officiellen lassen,
muß er doch zugeben, daß der materielle Inhalt der
Erklärung dem Kopp'schen Amendement gleich kommt. Aber
auch die katholische Presse erfährt in der officiellen Mitthei-
lung eine Genugthuung. Alle katholischen Blätter haben von
Anfang an erklärt, Rom könne und habe keinen Einspruch
zugelassen, dessen Gründe aus der Erfüllung kirchlicher
Pflichten oder der Ausübung politischer Rechte hergenommen
seien. Die katholische Presse wies darauf hin, daß die Zu-
lassung solcher Einspruchsgründe einem Selbstmorde gleich
kommen würde, den Rom nie begehen könne. Der Officielle
gesteht nun selbst ein, daß die Ausschließung solcher Ein-
spruchsgründe mittels Regierungsdeclaration „jowohl logisch
als auch vollkommen den Interessen des Staates wie der
Kirche entsprechend“ sei. Das hat der hochwürdigste Bischof
von Fulda sofort betont, und die katholische Presse hat es
stets den Gegnern gegenüber vertreten. Es bedurfte aber
erst der vorherigen Erklärung der Regierung, ehe den Of-
ficiellen über diese „Logik“ ein Licht aufging. Recht hat aber
sich dieser (in der Declaration ausgesprochene) Grundsat in
der Praxis und im einzelnen Falle anzuwenden lassen.“ In
der Praxis werde es auf eine legale Verständigung beider
Theile ankommen. Aber es lassen sich sehr wohl Fälle den-
ken, wo keine solche Verständigung zu erreichen ist. Daher
verlangte Leo XIII. auch eine Beschränkung der Wirkung
des Einspruchsrechtes im Sinne des weiteren Antrages des
Bischofs Kopp, daß nämlich die canonische Anstellung
als Pfarrer erfolgen könne, wenn auch keine Einigung zu
erzielen sei. Ueber eine solche Zusicherung der Regierung
verlautet aber noch nichts.

Ein neues Ringproject veröffentlicht v. Die-
Daber in der „Kreuzztg.“. Es ist das derselbe Herr, welcher
für den gepregten Ring im Bodengrund der Agitation
stand. Herr v. Dieb meint, es würde damals ein fast all-
gemeiner Anschlag erreicht worden sein, wenn die Vorschlag-
frage unter Zuziehung der Commissionshäuser und Händler
zuvor in practischer Weise geregelt worden wäre. „Es be-
darf keines so hohen Actien-Capitals, vielmehr nur eines
Garantiefonds in Actien in Höhe von vielleicht 10 Millionen
Mark, zur Hälfte von den Brennereibesitzern und von den
Händlern zu leisten, außerdem aber einer Garantie, die nach
der Größe des Betriebes limitirt, jeder hinzutretende Bren-
nereibesitzer und Spiritusfabrikant zu leisten haben wird, die
aber nicht in Baarzahlungen, vielmehr in einer bis zur Jahres-
schlußrechnung einbehaltenen Preisquote (etwa 5-10 Pct.)
bestehen kann. Es wird ein minimal-Zustandpreis
festgesetzt, desgleichen zeitweise ein solcher der Conjunctionen
entsprechend für den Export.“

Die kaufmännische Leitung ist von einigen Handlungs-
und Bankhäusern in die Hand zu nehmen.
Da die Vorarbeiten gemacht sind, dürfte die Construction
eines reifen und lebensfähigen Planes nicht schwer fallen, und
es sind Verhandlungen darüber eingeleitet, die noch im Laufe
dieses Monats zum Abschluß geführt werden können.

Schweiz.

Bern, 8. Sept. Zwischen Frankreich und der Schweiz
wurden die administrativen Rechte, welche den beiden Staa-
ten eine Occupation des neutralen Savoyen zustehen, durch
Abschluß einer Convention geordnet.

England.

London, 7. Sept. Im Unterhause erwiderte Fergusson
auf eine diesbezügliche Anfrage, es sei richtig, daß deutsche
Kriegsschiffe auf Samoa Mannschaften gelandet und daß der
englische und der amerikanische Consul dagegen Einspruch
erhoben hätten. — Fergusson bestätigte ferner, daß Gub Khan
vom afghanischen wieder auf persisches Gebiet zurückgetrieben
und daß Hoffnung zu seiner Wiedererhaltung vorhanden sei.

Perthien

Sofia, 8. Sept. Fürst Ferdinand wird Ende nächster
Woche in Begleitung mehrerer Minister eine Reise ins Innere
des Landes über Varna und Burgas antreten.

Zweiter socialer Congress in Lüttich.

b. Lüttich, 6. September.

III.

Die erste Section beriet heute die Förderung der Lehrlingsvereine,
katholische Militärvereine, Auswanderungsfrage etc., während die zweite
Section (oconomische Werke) das Corporationswesen behandelte. Herr
Baron d'Uffel hielt einen Vortrag über das erste katholische Arbeiter-
haus (maison des ouvriers) in Brüssel. Der Nachmittag gehörte
der Erörterung über Syndicatswesen und Gewerbe- resp. Fachschulen.
Leider gestattete uns der Raum des Blattes nicht, auf Einzelheiten
einzugehen; wir müssen uns auf eine etwas ausgedehnte Berichter-
stattung über die 3. Section. (Gesetzgeberische Werke) be-
schränken.

Mehr noch als am zweiten Tage, trat am dritten Arbeitstage der
soft erkennliche Umschwung hervor, den das Einwirken der deutschen
Katholiken im Vorjahre verursacht und der sich im Stillen innerhalb
Jahresfrist vollzogen hat. Man kann ohne Vorbehalt behaupten, daß
sich heute unter den hier versammelten Katholiken eine warme Sym-
pathie für Deutschland und für die gesunden Principien der deutschen
Socialgesetzgebung geltend macht. Die Blicke dieses katholischen
Belgiens — wir wissen, welcher einen Einfluß dieser Congress auf die
Gesetzgeber hat — sind vollkommen von dem verworfenen Staats-
körper der Republik abgelöst und auf Deutschland hingeworfen und
diese bedeutsame Gesinnungsänderung des maßgebenden
Theiles des belgischen Volkes verdankt Deutschland seinen
Katholiken. Um so bedauerlicher sind die unberechtigten
Angriffe einiger liberalen deutschen Blätter, welche sich gegen die
französische Gesinnung Belgiens richten, die in Wirklichkeit nicht
existirt, oder doch nur im französischen und radical-liberalen
Belgien gesucht werden kann. In Lüttich tritt nur eine fast un-
natürliche Ginnung für Deutschland zu Tage. Allerdings treten
auch sämtliche Gassen des Vaterlandes mit einer Einmüthigkeit für
die deutsche Sache ein, die Anerkennung fordert. So erklärt sich selbst
der zur eifrigen Protestpartei gehörige Abgeordnete Winterer fast
ohne Vorbehalt für die segensreiche Folge staatlicher Intervention
in unserer social-öconomischen Gesetzgebung. Winterer trat sowohl
in den beiden Sectionssitzungen des heutigen Tages, als in der
abendlichen Generalversammlung durch eine fast einstimmige Rede her-
vor, wodurch des Guten allerdings fast zu viel geboten war. Immer-
hin kennzeichnet dies das Dominiren des deutschen Elementes auf dem
diesjährigen Congress, nachdem im vorigen Jahre Dr. Korum sich hier
durch die Macht seiner Rede, seiner imposanten Erscheinung und in
seiner Beherrschung aller Herzen eroberte und wochenlang im Mittel-
punkt des Gesprächs stand. — Anstatt dem Gange der Debatten bis
in ihre Details zu folgen, begnügen wir uns mit einem Resumé der
Wünsche, bezw. Beschlüsse, welche dieselben beendeten. Die Zahl der-
selben zur Versicherungsfrage beträgt nicht weniger als zehn:

1. Der Congress erklärt sich für die Einführung einer obligatorischen
Unfallversicherung, durch Vereinigung von Arbeitern und Arbeitgebern
derselben Industrie. Der alljährlich in die Unfallcassen abzuführende
Betrag wird jedesmal vor Jahresabschluß festgesetzt.
2. Als Richtschnur gilt das deutsche Versicherungswesen mit ge-
ringen Abänderungen.
3. Es wird ein Reservefonds zur Sicherung der Pensionen und
Renten gebildet.
4. Der Beitrag des Arbeitgebers entspricht der Höhe der gezahlten
Pöhne und der Größe der Gefahren, denen die Arbeiter seines Betriebes
ausgesetzt sind. Setzt sich der Arbeiter mit Absicht einer Gefahr aus,
so ist die Casse für die Folgen nicht haftbar.
5. In einem solchen Falle hat der Arbeiter kein Recht, klagbar zu
werden.
6. Die Unterstützung der Unfall- (Kranken-) Casse dauert dreizehn
Wochen.
7. Die Verwaltung der Casse besteht aus Arbeitern und Arbeit-
gebern.
8. 9. und 10. behandelt die Mitwirkung von Bergingenieuren und
Bergbauinspektoren in der Ueberwachung industrieller Establishments und
dieser Betriebe (Bergwerke), für welche die Einführung der Ver-
sicherung am dringlichsten ist.

Obgleich wir vorhin den allgemeinen Charakter der Verhandlung
und im Vorstehenden ihre Ergebnisse bekannt gegeben haben, müssen
wir wenigstens mit einigen Worten des Verlaufs des Nebelampfes
gedenken. Es kann nicht unerwähnt bleiben, daß aus Frankreich, und
zwar aus dem Industriezentrum Paris, eine Opposition gegen die ein-
dringenden deutschen Principien auftrat, welche verrieth, daß dort
selbst noch weit mancherlicheren Ansichten vorherrschten, als im
egoistischen Capitalismus Belgiens. Als Vertreter dieser französischen
Gesinnungen präsentierte sich Herr de Gays, ein Redacteur des
französischen Blattes „Le Monde“. Nachdem schon E. van den Born
den in Frankreich und Belgien entstandenen Privat-Versicherungs-
gesellschaften ein Loblied gesungen und behauptet hatte: im Bassin
Lüttich hätten zwei Drittel der Industriellen ihre Arbeiter selbst ver-
sichert (?), so daß ein staatliches Eingreifen unnötig sei, machte auch
Advocat de Ponthiere der Zwangsversicherung den Proceß. Die
Versicherungsassen — meinte derselbe — könnten unmöglich be-
zwungen werden, einen Arbeiter zu unterstützen, der sich durch eigene
Schuld einen Unfall zuziehe, der Arbeitgeber könne in solchem Falle
nicht in Mitleidenschaft treten und die vorgezeichnete Zwangsver-
sicherung erhalte jede Initiative, jede Energie, jede Vorsicht des Arbeiters.
Graf von Wassenheim blieb eine Antwort auf diese unhaltbaren
Argumente nicht schuldig. Er erklärte, daß er zahlreiche Beispiele, daß
die Schuld der Unvorsichtigkeit der Arbeiter meist auf den Arbeitgeber
zurückzuführen sei. In gleicher Gesinnung weist Abg. Winterer nach,
daß die Anwendung von Maschinen, die dem Arbeiter Vorteile
einträgen, Gefahren in sich schließen, denen der Staat entgegenzutreten
verpflichtet sei. Nichtsdestoweniger erhoben sich noch zwei „Freiheits-
freunde“, de Pascal und van den Born, gegen den unangenehmen Zwang
und appellirten an die christliche Liebe. Allein diese Liebesmühe war
umsonst, die Sache unserer deutschen Landleute triumphtete, und am
Schlusse der äußerst stillen Sitzung wurden obengenannte Be-
schlüsse angenommen.

St. bisp. frs
Br., Oct. Dec.
5,75 Br. Amerik
Amerik. 10ter
- 8.
46,90, do. Nov.
pt. 21,60, Nov.
2,80, Nov. Febr.
Nov. Dec. 57,50,
Nov. Dec. 41,75,
Nov. Jan. 35.-,
25, Decbr. frs.
20 fl. 4, d.,
b. Baumwollst
Nov. April 18 fl.
Umsatz 9000 B.,
ungen angekom-
9,22, do. Jan.
1, 1/2, fine Ger-
nom., Schmalz
Mals 50, 1/2,
Oct. 80, 1/4,
79, 1/2, Savanna-
Rio 7 loword

: 2437 Dänen,
4144 Schweine,
1308 Rälber
18. 0.-8.-1,42
1,86, Hämnel

erklärt ge-
wöhnlichen Ent-
scheidungsbezug
seiner Politik
zurückziehen.

sein 25-jäh-
rige Cabinets-
sein wieder-
ministerium ent-
scheidend. Nach
den inter-
venirenden 25-
merhin geht
vorbereitungen
dieser bedeutungs-
wird. Auch
wird sich an
tügen.

Diner des
Namens des
3, wobei er
der Provinz
sein sei. Als
die Wilfer
Antwort
den wofür er
ei dem Be-
Größe des
dignend sei.
stantinopel
über ein
ch beständige
die russische
nachdem die
warte viel-
internom-
beschlossen,
aus seiner
Jorge, daß
hoffe jedoch,
endes an-

Panama
veröffent-
lichung eines
Salvador
Lautend
des Ge-
ie können
Aufstandes
Salvador,

hen.

auf dem
Wallrath
96 ist
gungen zu

apellen.

hnung

mit den
ir in der
ein im
eisenen
haben,
sie sie
Vor An-

I Behr.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es
gefallen unsere liebe Gattin, Mut-
ter, Schwieger- und Grossmutter,
Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Anna Maria Löhler,
geb. Wolf,

nach längerem schweren Kran-
kenlager, mehrmals gestärkt durch
den Empfang der heil. Sterbesa-
kramente der röm.-kathol. Kirche,
im Alter von 51 Jahren, zu sich
in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Theilnahme bitten
die trauernden Hinterbliebenen.
Neuss, den 9. Sept. 1887.

Die Beerdigung findet am Sonn-
tag den 11. d., Nachmittags 4 1/2
Uhr, vom Sterbehause, Viehmarkt
10, aus statt.

Das Jahrgedächtnis für die verstorbene Frau **Wilh. Servaes,**

geb. Franziska Müller,
findet Montag, Morgens 9 Uhr, in
der Münsterkirche statt, wozu freund-
lichst einladet

die Familie.

Verpachtung und Mobilar-Verkauf zu Raarit, Kullerhöfe.

Dienstag den 13. Sept. cr.,
Morgens 9 Uhr,

läßt Frau Wwe. Heinr. Hinzen,
geb. Grips, in ihrer Wohnung an
den Kullerhöfen, öffentlich auf 9
Jahre verpachten:

ihr daselbst gelegenes Erbe, be-
stehend in Wohn- und Wirth-
schaftsgebäuden, 4 Mrg. bestem
Ackerland und 2 Mrg. Ob-
st- und Gemüsegarten.

Gleich hierauf läßt dieselbe auf
ausgedehnten Credit gegen Bürgschaft
öffentlich meistbietend verkaufen:

1 zehnjähriges Ackerpferd mit
Geschirr, 3 Kühe, 2 Schweine,
Fühner, 2 Karren, Pflug, 2
Eggen, Walze, Wannenmühle,
Butterrad mit Hund, Milchge-
schirr, 15,000 Pfund Stroh,
eine Partie Stalldünger, Urin-
teller mit Pumpe, 5000 Pfund
Heu, 2 Mrg. Kartoffeln, 1 Mrg.
Möhren und Zuckerrüben etc.,
ferner: Tische, Stühle, Bänke,
Schränke, Kasten, Ofen, Sprung-
herd, Betten, Uhren, Porzellan,
Küchengeräthe etc.
Neuß. Brandenbergs,
Notar u. Justizrath.

Vieh- und Mobilar-Verkauf zu Buderich-Brühl.

Donnerstag den 29. Sept. cr.,
Morgens 9 Uhr,

lassen die Erben des zu Buderich
auf'm Brühl verlebten Herrn **Franz
Hülser** auf ihrem Hofe daselbst
öffentlich auf Credit gegen Bürg-
schaft verkaufen:

3 Zuchtstuten, 3 Fohlen, 1
Kuh, Schweine, sowie das
ganze Hausmobilar u. Guts-
inventar.
Neuß. Brandenbergs,
Notar u. Justizrath.

Immobilar-Verkauf zu Buderich.

Montag den 12. Sept. d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

läßt Herr **Benedict Vender** zu
Raarit-Heide im Locale der Wirthin
Wwe. Stephan Boffen zu Bude-
rich in der Meer seine in der Ge-
meinde Buderich gelegenen Immo-
bilien, nämlich:

1. Flur 7 Nr. 102, in der Dals,

Ackerland, 21 Acre 22 Meter,

neben Gewanne u. Ant. Benders,
2. Flur 9 Nr. 382 101, Winnen-
dort, Ackerland, 14 Acre 28 Met.,
neben Joseph Vender und Ho-
bebrandweg,

3. Flur 9 Nr. 385/101, daselbst,
Ackerland, 14 Acre 28 Meter,
neben Stephan Adams u. Hu-
bert Vender,

4. Flur 10 Nr. 299/84, kleine Wis-
feld, Ackerland, 14 Acre 67 Met.,
neben Hubert Vender u. Carl
Gather,

5. Flur 11 Nr. 241/121, große
Wischfeld, Ackerland, 29 Acre 22
Meter, neben Heinrich Contrads
und Joseph Vender,

6. Flur 14 Nr. 53, Wadenbont,
Ackerland, 19 Acre 76 Meter,
neben Balthasar Halmes und
Balthasar Eiseheuer,

und unmittelbar nachher Herr **Jo-
seph Vender** zu Buderich ebenfalls
bei der Wirthin Wwe. Stephan
Boffen seine in der Gemeinde Bude-
rich gelegenen Immobilien, nämlich:

1. Flur 7 Nr. 242, Widenrichsfeld,
Ackerland, 24 Acre 6 Meter, ne-
ben Heinrich Rippers u. Com-
munalweg von Reckenbroich;

2. Flur 9 Nr. 84, auf der Win-
nendort, Ackerland, 15 Acre 49
Meter, neben Balthasar Eise-
heuer und Ferdinand August
Hörschgen;

3. Flur 9 Nr. 383 101, daselbst,
Ackerland, 14 Acre 28 Meter,
neben Benedict Vender und Paul
Vender,

4. Flur 11 Nr. 240 121, große
Wischfeld, Ackerland, 29 Acre 22
Meter, neben Benedict Vender
und Stephan Adams;

5. Flur 14 Nr. 77, Wadenbont,
Ackerland, 42 Acre 54 Meter,
neben Maria Vinnark u. Ehe-
frau Wilhelm Garth,

öffentlich auf Credit gegen Bürg-
schaft zum Verkaufe ausstellen.
Neuß. Conen, Notar.

Gras-Verkauf zu Neuß.

Freitag den 16. Sept. d. J.,
Vormittags 9 Uhr,

läßt der **Königlich Preussische
Eisenbahn-Fiskus** im Wirthslocale
von Theodor Schmitz zu Neuß
auf der Oberstraße:

den **Grasauwuchs**, zweiten
Schnitt, auf dem in der Ge-
meinde Neuß am Rheine
zwischen der festen Rhein-
brücke und dem Nordkanal
bei Grimlinghausen gelege-
nen Wiesen terrain,

parzellenweise, öffentlich auf Credit
gegen Bürgschaft versteigern.
Das Aufgeld ist gleich im Ter-
min gegen Empfangnahme des Hau-
scheines zu zahlen.
Neuß, den 9. Sept. 1887.
Conen, Notar.

Mo- u. Immobilarverkauf zu Steinhausen.

Am Dienstag den 27. Sept. c.,
Nachmittags 2 Uhr,

läßt Herr **Wilh. Josef Venders**
zu Steinhausen verzugslos halber:

I. in seiner Wohnung daselbst:
sein sämmtliches Mobilar als 1
Glaschrank, 1 Kleiderschrank, 1
Milchschrank, 2 Canapees, 1
Eichschrank, 1 Fornaise, 2 Bett-
stellen, Stühle, Tische, Por-
zellan etc.,

ferner: 1 Pferd, 3 Ziegen, 1 Schwein,
1 Pflug, 1 Egge, 1 Karre,
II. gleich nachher beim Wirths Herrn.
Joh. Meyers daselbst:

sein zu Steinhausen gelegenes
Erbe, bestehend in Wohnhaus,
Stallung und Scheune.
öffentlich auf Credit verkaufen.
Bei nicht annehmbarem Gebote
soll das Erbe verpachtet werden.
Wevelinghoven. Borren, Notar.

Ein **Klavier** a 50 M. und ein
gut erhaltener **Tafelherd** umzugs-
halber billigst zu verkaufen.
Wo, sagt die Exped. d. Btg.

Schöne junge **Schweine** zu ver-
kaufen. Evenhof bei Raarit.

Nachruf

gewidmet unserm bisherigen, lieben Herrn Vicar

Heinrich Spelten.

Ew. Hochwürden, im Begriffe stehend, aus unserer Mitte zu scheiden,
beehren wir uns unsern wärmsten Dank darzubringen für Ihre siebenzehn-
jährige, echt und recht priesterliche Wirksamkeit, besonders in jener
trüben Zeit, wo so viele Pfarreien verwaist, des süßesten, christlichen
Tröstes entbehrt, während wir zu Niederemdt unter Ihrer väterlichen
Leitung uns stets des vorgeschriebenen Gottesdienstes und Religionsunter-
richtes erfreuten. Ueberdies liessien Sie in anziehender Opferfreudigkeit
von Ihren geistlichen Freunden die für uns so erhebenden Fasten- und
Missionspredigten halten. Als wahrer Kinderfreund fanden Sie Ihre Lieb-
lingsstätte in der Schule, wo Sie unermüdlich den himmlischen Samen des
göttlichen Wortes in die empfänglichen Herzen ausstreuten, wohl wissend,
dass von dessen gedeihlichem Aufspriessen und Reifen die berechtigten
Hoffnungen mit den köstlichsten Früchten und Segnungen unserer Gemeinde
abhängen werden. Bei alledem wurden nie vergessen die Rathlosen und
Armen; denn Sie wollten des Blinden Auge, des Schwachen Stütze, des
Lahmen Fuss, ja als rechter Jünger Christi Allen Alles sein! Wehmüthig
Innen nachblickend, wünschen wir doch Ihrer neuen und grössern Pfarr-
gemeinde, in einer romantisch schönen und fruchtbaren Gegend gelegen,
Glück zu einem so selbstlosen und thatkräftigen Seelenhirten, und bei
bescheidenen Gabe Ihnen ein holdes Andenken bewahrend, bitten um ein
Memento beim hl. Opfer

Ew. Hochwürden

dankbare Schäflein von Niederemdt.

Niederemdt b. Elsdorf, den 7. September 1887.

Der Jagdschutzverein der Rheinprovinz, Localverein Neuß,

macht darauf aufmerksam, daß **Fasen** bis zum 15. cr. noch Schonzeit
haben und weder erlegt noch verkauft werden dürfen.

Jedem, der einen Käufer oder Verkäufer so zur Anzeige bringt,
daß seine gerichtliche Bestrafung erfolgen kann, zahlt der Verein nach
Erkenntnis des Urtheils **Geldprämien**.

Der Vorstand.

Uhren und Goldwaaren **J. Lügge, Neuss.**



Niederstr. 27.

Niederstr. 27.

Grosse Auswahl! Billigste Preise!

Ein großes **Wohnhaus**, in zwei
Wohnungen eingetheilt, einzeln oder
zusammen zu vermieten. Eintritt
sofort.

Wolter Schnabel
in Neukirchen-Hülsharth.

Ein **Schreinergefesse** gesucht von
H. Hannen, Oberstr.

Ein **Schneidergefesse** gesucht
Th. Kessel in Böveling bei Neuß.

Ein **Schreinergefesse** auf dau-
ernde Arbeit gesucht.
Joh. Kröll in Schiefbahn.

Ein **Bäckerlehrling** oder **Zweit-
gefesse** gesucht. Oberstr. 107.

Ein **Unterfriseur**, mit guten
Zeugnissen versehen, zu sofortigen
Eintritt gesucht. W. f. d. E. d. J.

Ein zuverlässiger
Pferdefuhrer
für Feldarbeit mit guten Zeugnissen
auf 1. October gesucht.
Woltershof, Heerd.

Ein unverheiratheter, treuer
Fuhrknecht vom Lande ge-
sucht. Eintritt 1. October.
Näheres in der Exp.

Ein **unverheiratheter, treuer
Fuhrknecht** vom Lande ge-
sucht. Eintritt 1. October.
Näheres in der Exp.

**Gravatten-
Arbeiterinnen**
gegen hohes Gehalt nach Aus-
wärts gesucht.
Anmeldungen an die Exp.

Ein ordentliches **Dienstmädchen**,
welches Liebe zu Kindern hat, gegen
hohen Lohn per 1. Oct. gesucht.
Wo, sagt die Exp.

Am Samstag den 10. Septbr.

1887, Vormittags 11 1/2 Uhr,
sollen auf der Dorfstraße zu Stür-
zelberg gegen baare Zahlung dem
Meistbietenden verkauft werden:

ein Arbeitspferd, ca. 4 Jahre
alt, zwei junge Schweine und
eine Partie Kartoffeln, Heu,
Hafer und Korn;

Nachmittags 2 1/2 Uhr,
auf der Dorfstraße zu Dormagen:
2 Schweine, eines 6 Monate
alt u. verschiedene Hausmobilen.
Schmidt, Gerichtsvollzieher,
Neuß, Rheinstr. 5.

1887er Victoria - Erbsen in vorzüglicher Qualität em- pfehlen waggon- u. sackweise Gmans & Korten.

Neues Zuckerrübenkraut
empfehlen **Gebr. Ruzmann.**

Kaffee - Mischung
per Pfd. 90 Pfg. bei
Gebr. Ruzmann.

Kappus
wird angeliefert bei
Gebr. Derendorf,
Sauerkrautfabr., Neufertwiese b. Neuß.

**Bestkohlende
weiße Bohnen**
empfehlen
M. Simons, Neuß.

Heute Nachmittag frische Brö-
cken, täglich frisches Gebäck.
Oberstr. 111.

Jeeländer Saatroggen
zu haben auf
Kallenhof.

Farben,
trocken und fertig in Del-
gerieben, Firnisse, Fuß-
bodenlack, Leinöl, Terpen-
tinöl, alle Sorten Borsten-
und Haarpinsel, alles in
bester Qualität zu den bil-
ligsten Preisen, empfiehlt
J. A. Willichs,
Bevelinghoven.

**Glas- und Porzellan-
Waaren**
zu bedeutend ermäßigten
Preisen empfiehlt
J. A. Willichs,
Bevelinghoven.

**Stiften- und
Breitdrehschneidmaschinen,**
als die besten anerkannt, neueste Ver-
besserung, mit Göpel, von 200 M.
an und höher. Gebrauchte alte Ma-
schinen werden sehr billig abgegeben.
Beste Wannenmühlen, Zauchepum-
pen vorräthig unter Garantie in der
Maschinenfabrik
Joh. Derichs, Bevelinghoven.

**Meine Patent - Erics - Ma-
schine zum Reinigen der Frucht
von Unkrautsaameen steht be-
reit. Nur ein Mann kann die
Maschine bedienen und dadurch
billiger.**

W. Schnabel
in Neukirchen.

Fertige **Kienholz-Zimmerthü-
ren** von 3 und 4 Füllungen em-
pfehlen billigst
Zippmann & Furthmann
Düsseldorf, Oststr. 126.

2 gut möblirte Zimmer zu ver-
mieten. Die Exp. sagt wo.

Central-Mühle, Cal. 12,
billig zu kaufen. Näheres in d. Exp.

Gymnasiaffen
erhalten guten Mittagstisch.
Zu erfragen in der Exped.

Eine **Badeeinrichtung** für Spe-
zieregeschäft zu kauf. gef. W. f. d. E.

Confection
in
Mänteln,
Mantillen etc.
und
sämmlichen
Herren-Artikeln.

Herbst- und Winter-Saison 1887/88. Rudolf van Endert,

Telephon-Anschluß Nr. 27.

Markt 2 und 4, **Neuss,** Markt 2 und 4,
beehrt sich ergebenst anzuzeigen, daß sämmtliche

Neuheiten des In- und Auslandes

sowohl in Stoffen, wie auch fertigen Pariser und Berliner Modellen eingetroffen sind.

In der höchst mannigfaltigen Auswahl fertiger Regen- und Wintermäntel für Damen und Kinder sind alle Anforderungen der Mode und des Geschmacks berücksichtigt.

Es bietet für meine geehrte Kundschaft einen nicht zu unterschätzenden Vortheil, daß sämmtliche Damen-Costumes u. Mäntel, sowie Herren-Anzüge und Paletots in eigenen Ateliers unter Leitung gewandter und bewährter Zuschneider und Zuschneiderinnen prompt und unter Garantie angefertigt werden.

Der großen Ausdehnung des Geschäftes halber können extra Anzeigen nicht gemacht werden. Auswahl- und Musterfundungen stehen franco zu Diensten.

Vorgerückter Saison halber
gebe die noch vorräthigen
Sommersachen zu jedem an-
nehmbaren Preise ab.

Die Herren- u. Knaben-Kleider-Fabrik
en gros von en détail

Neuß, Büchel 5. **Abt. Lehmann,** Münsterplatz 15,

bringt ihr Lager bei Eintreffen der Reservisten zu anerkannt aller-
billigsten Preisen in empfehlende Erinnerung. Gleichzeitig mache
auf mein größtes Lager in Arbeiterkleidern jeder Art aufmerksam.

Den Empfang sämmtlicher Neuheiten in

Tuchen, Buckings, Paletotstoffen,

Kleiderstoffen, Kopftüchern,

Regen- u. Herbstmänteln
erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen
und empfehle solche zu den billigsten,
festen Preisen.

Zugleich bringe ich mein Lager in
Leinen, Halbleinen, Gebild, Gar-
dinen, Bettwaaren, Bettfedern,
woll. Decken, Tischdecken,
Flanellen, Viber etc.
in empfehlende Erinnerung.

Franz Dyckhoff,

Oberstr. 114. **Neuss,** Oberstr. 114.

Niederstr. 36. **Neuss.** Niederstr. 36.

Bringe mein Lager in:

Dannen, Bettfedern, Pflanzendannen, Hocken,
sowie in sämmtlichen Bettstoffen, als: Barchent, Dannen-
coper, Federleinen, Drell und alle Arten Bettdecken etc. etc.
zu den billigsten Preisen in empfehlende Erinnerung.

Ig. Lindner.

Ein zuverlässiger Fuhrknecht ge-
sucht. Glockhammer 28.

Ein Kindermädchen auf sofort
gesucht. Grefelderstr. 65.

Steffener Kirmes.

An den drei Kirmestagen den 11.,
12., 13. September findet von Nach-
mittags 4 Uhr an

Tanzvergnügen
statt, später

BALL.

Getränke nach Belieben.
Hierzu ladet ergebenst ein
Werner Wingen.

Buhheimer Kirmes.

Sonntag Nachmittag
Concert
in den Anlagen, später

Ball.

Montag Nachmittag
Concert,
nachher:

Grosser Festball.

Achtungsvoll!
P. J. Peters.

Buhheimer Kirmes.

An den drei Kirmestagen, den 11.,
12. und 13. Sept., Nachmittags

Tanzvergnügen,

Abends:
Ball.

Sonntag den 11. d. Mts. findet
bei dem Unterzeichneten

Preis-Vogelschießen
um verschiedene Preise statt.
Hauptpreis ein Schinken.
Es ladet ein

J. Stappen.

Hôtel-Restaurant Piltz.

Heute Abend
Auftrag des hochfeinen Märzenbieres
aus der Brauerei „zum Löwenbräu“ München.

Verlegte mein
photographisches Atelier

von Grefelderstraße 26 in mein neu erbautes Haus
Grefelderstraße 17a,

meinem bisherigen Geschäft gegenüber.
Da ich das Atelier zugleich ganz neu errichtet habe, so glaube ich
allen höheren Anforderungen der Neuzeit entsprechen zu können.
Mich bestens empfehlend, zeichne
mit Hochachtung

F. Jaehne.

Nievenheimer Kirmes.

Sonntag den 11. u. Montag den
12. Sept. findet von Nachmittags
4 Uhr ab **Tanzvergnügen** statt,
später

BALL.
Entree 1 Mark, wofür 1 Flasche
Wein verabreicht wird.

Dienstag den 13. d. **Tanzmusik.**
Hierzu ladet ergebenst ein
Friedr. Ritterbach.

Bebdudncker Kirmes.

An den drei Kirmestagen, den 11.,
12. und 13. Sept., von 4—7 Uhr:

Tanzvergnügen.
Darauf Sonntags und Dienstags
Tanzmusik,
Montags:

BALL
Hierzu ladet ergebenst ein
Art. Kluth.

Dammer Kirmes.

Sonntag den 11. d. findet von
1/2 4 Uhr ab **Tanzvergnügen** statt.
7 Uhr:

BALL.
Entree à Person 50 Pfg.
Montag den 12. d. von 6 Uhr ab

Ball.
Hierzu ladet freundlichst ein
A. Spelter.

Ein Schaf zugekauft.
Wem, sagt die Expedition.

Ein zuverlässiger Fuhrknecht ge-
sucht. Glockhammer 28.

Nach Kevelaer.

Am Dienstag den 13. d. s., früh
7 Uhr 18 Min., fährt der Extrazug
nach **Kevelaer.** Preis-Ermäßigung
für II. und III. Klasse. Auswärtige
können sich anschließen.

Anzumelden bis Montag Mittag bei
Jos. Grolms, Niederstr. 71.

Kirmes zu Solich.

Bei Gelegenheit derselben findet
in meinem reichlich decorirten Zelte
am 11., 12. und 13. September

Tanz-Musik
statt. Für gute Speise und Getränke
ist bestens gesorgt.

Caspar Nelles.

Kirmes zu Buchholz.

Sonntag den 11. u. Dienstag den
13. findet in dem schön decorirten
Zelte

Tanz-Musik,
Montag den 12. Sept.:

BALL
statt, wozu hiermit einladen
die **Junggesellen.**

Ein Medaillon mit Photographie,
Monogramm N. K., verlor. zwischen
Bevelinghoven, Evinghoven u. Rom-
merskirchen. Gegen Belohnung ab-
zugeben an Rath. Kaufmann in
Bevelinghoven.

Von der Rheinstr. bis zum Bichel
ein Act verloren. Gegen Belohn.
abzugeben. Markt 14.

Hierzu ein 2. Blatt und
das Oct. Quirinusblatt.

Nr. 20
Ersteilt täglich,
(Samstags 2 Bl.
Preis pro Quartal
wärts an der Post

Graf von Sta-
hlerungen-Dy-
ger Mann in Fo-
der Unterlippe.
ein; d. h. in die
auswuchs, sich be-
setzte, daß es zur
war. Schon Tan-
lacherlich kleinen
sondere ist es sch-
schneidung eine je-
ringfügige Ueber-
zu sehr schlimmer
werden nach wie
geschickten Händen
Es gibt Hühneran-
augen-Pflaster etc.
Messer, weil die
wierig, theils auch
Hühneraugen
die Menschen ras-
und willensstarke
pens in der Zeit
Messer oder die
noch auch eine v-
Es werden viel z-
der Ausgerissenen
die ganze Leberzeit
Stübe des Wages
viel zu viel Kiefer
ihr Ungeschick Kn-
ten Instrumente
steht es auf dem
am Fuße schneit
die rechte Schmel-
Instrumenten ge-
nicht so oft zum
steht durch Druck

Wieder blieb
Endlich kamen Be-
ten Alle bei diesem
bei seiner Ankunft
stem Maße mitget-
Weinen geröthet.
„Berichtet Euch
der Vater beim Ge-
geht nach New-O-
Roberts Geschi-
nach New-Orleans
geheimen Wünsche.
„Du scherzest wohl
„Es geht noch
nordöstliche Gde d-
Vater.
„Du wirst mir
Mutter und blidte
„Was sollen wir d-
„Wir besuchen
der Mutterzeit.
Da traten der
bald den Gatten, d-
der Gedanke, irge-
stand verwirrt. F-
Deinem Vater mit
nach demselben fra-
denselben zu erinne-
Jetzt erst versta-
Gatin. Deshalb
Gott, daß dies vor-
an denselben nie-
Augen, im Wachen
Nähe. Auf der F-
finden, Dir ausgel-
dube Dich; für je-
die Reisefoster zur
außer Aufenthalt d-
seht Euch für alle
Das gab nun ein
nicht unähnlich dem
steht, wenn nahe F-

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Er erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags 2 Blätter und das St. Martinus-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: M. Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Insertate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend eingegeben; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pfg. = 1½ Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „Illustrirtes Sonntagsblatt“ beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

(Zweites Blatt.)

Unpolitische Beiläufe.

(Nachdruck unterlagt.)

N. Berlin, 8. September.

Graf von Kagenet ist vorige Woche an den Folgen einer Hühneraugen-Operation gestorben. In Soest starb ein junger Mann in Folge des Aufschneidens eines Bläschens an der Unterlippe. In beiden Fällen trat „Blutvergiftung“ ein; d. h. in die kleine Wunde kam ein Fäulniskeim, der sich ausbreitete, sich dem Blute mittheilte und das Letztere so zersetzte, daß es zur Ernährung der Gewebe nicht mehr tauglich war. Schon Tausende hat daselbe Schicksal ereilt, an einer lächerlich kleinen Verwundung zu Grunde zu gehen. Insbesondere ist es schon längst bekannt, daß die Hühneraugen-Operation eine sehr gefährliche Sache sei, da schon der geringfügigste Uebergriff des Messers über die tote Hautschicht zu sehr schlimmen Entzündungen zu führen pflegt; trotzdem werden nach wie vor eine Unzahl von Hühneraugen von ungeübten Händen und mit ungeeigneten Messern beschnitten. Es gibt Hühneraugen-Feilen, Hühneraugen-Salben, Hühneraugen-Plaster etc., aber der Geheilte greift doch wieder zum Messer, weil die anderen Mittel theils umständlich und langwierig, theils auch ganz unwirksam sind.

Hühneraugen und kranke Nägel gehören zu den Dingen, die Menschen rasend machen können. Aber der vernünftige und willensstarke Mensch soll wegen des Stehens oder Reisens in der Hufe oder im Kiefer nicht gleich sich in das Messer oder die Zange des nächsten Barbierers stützen, noch auch eine verzweifelte Selbstschneidung eintreten lassen. Es werden viel zu viel Nägel ausgezogen; ein großer Theil der Ausgerissenen hätte unter geeigneter Behandlung noch die ganze Lebenszeit hindurch eine Rinde des Mundes und eine Stütze des Wagens bilden können; es werden leider auch viel zu viel Kiefer den Fußschuhen anvertraut, welche durch ihr Ungeheiß Knochenverletzungen oder durch ihre verfehlten Instrumente Knochenvergiftungen herbeiführen. Ähnlich steht es auf dem Hühneraugengebiet. Wenn man durchaus am Fuße schneiden lassen muß, so wende man sich an die rechte Schmiebe, wo mit Vorsicht und mit desinficirten Instrumenten geschnitten wird. Aber man brauche gar nicht so oft zum Messer zu greifen — das Hühnerauge entsteht durch Druck, die Entfernung des Druckes hebt meistens

sofort, jedenfalls aber nach Ablauf der hinzutretenden Entzündung den Schmerz auf. Jedes Hühnerauge ist ein Beweis für einen Fehler im Schuhzeug. Man suche den Fehler und beseitige ihn. Inzwischen kann man die schmerzhafteste Erhöhung sehr gut durch den sog. „Ring“ schütten, welcher wie ein Festungswall das Kleinod einschließt und jeden Druck und Stoß abhält. Vorausgesetzt, daß er richtig aufgelegt ist und beim Anziehen der Fußbelleidung liegen geblieben ist. Der Ring muß so liegen, daß er das Auge selbst durchaus nicht drückt, und so hoch sein, daß ein flacher Druck von Oben den Dorn des Hühnerauges nicht treffen kann. Durch ein tüchtiges Probetreiben mit dem Finger kann man sich sehr gut über die richtige Lage vergewissern. Ist damit der erste Schmerz beseitigt, so kann man unter Zuhilfenahme von heißen Seifenbädern die Hornhaut allmählich „abspülen“, ohne zum Messer zu greifen.

Diese Betrachtung wird den Leserinnen nicht appetitlich vorkommen, aber auch Mäde, welche das schöne Näschchen rümpft, wird wohl in der Lage sein, davon eine Nutzenwendung zu machen. Wahrscheinlich merkt man schon, daß der „arme Schreiber“ aus Erfahrung spricht. Aus diesem Erfahrungsschatz will ich noch eine Mittheilung machen. Obgleich ich meinen Schuster jahrelang immer von Neuem antrieb, alle Mode- und Eitelkeits-Rüchichten bei Seite zu lassen und mir Stiefel zu machen, welche die Beine nicht drückten, so half doch alles nichts. Der Mann hatte gewiss guten Willen, er machte auch Stiefel, in die ich sehr bequem hinein- und herausfahren konnte, aber der Druck auf die Beine blieb bestehen. Da nahm ich einen anderen Schuhkünstler an, und in dem ersten Paar, welches der Mann fabricirte, konnte ich sofort den ganzen Tag hindurch ohne Beschwerde herumwandeln. Ich habe mich in Folge dessen auf die vergleichende Stiefelkunde gelegt und gefunden, daß die bequemen Stiefel durchaus nicht plumper ausfallen, als die alten unbequemen, und daß das Geheimniß der Drucklosigkeit in einer kaum merkbaren Veränderung des Schnitts der Sohle besteht. Um den Knöchel soll der Stiefel enge anliegen, am Schenkel kann er breit oder spitz sein, das ist ganz gleichgültig. In der Linie aber, welche durch die Beinhöhle verläuft, muß die Sohle eine behagliche Breite und das Oberleder die entsprechende Ausdehnung haben. Mein erster Schuster konnte diese Ausschweifung in der Begehende nicht herauskriegen,

vermutlich weil seine Patronen und Leisten nach einem falschen Schlankeits-System angefertigt waren, und ich habe diesen Fehler lange Zeit durch bittere Schmerzen büßen müssen, bis ich endlich durch Schaden so klug wurde, mich um den Schuhschnitt zu kümmern. Ich bin entschieden dafür, daß vor Allem die Schuster einem strengen Befähigungsnachweis unterworfen werden; sie können mehr Geld anstiften, als pfuschende Schneider. Mögen namentlich die Eltern den Schuhmacher für die Hühneraugen der Kinder verantwortlich machen. Man sieht doch, daß die Hühneraugen nicht bloß sehr lästig, sondern auch unter Umständen lebensgefährlich werden können.

Was nun den andern Todesfall in Folge Aufschneidens eines Bläschens angeht, so möge man daraus die Lehre ziehen, nicht mit gebrauchten und also beschmutzten Nadeln, Messern und Scheren und auch nicht mit den niemals reinen Fingernägeln an Geschwüren, Bläschen oder Wunden herumzuarbeiten. Jede Hautverletzung, auch die kleinste, kann eine lebensgefährliche Entzündung herbeiführen, wenn in die Wunde ein Giftkeimchen gelangt. Diese Giftkeimchen sind überall, auch in der Luft. Deshalb beruht die moderne Wundheilkunde auf dem Abschluß der Wunde gegen die Außenwelt. Sie folgt darin den Wegen der Natur, welche über jede Wunde eine schützende Kruste zu legen strebt. Es ist also ganz berechtigt, wenn der Mensch eine empfangene Wunde durch Gipsverband, Leinwandverband oder auch durch Papier zu verschließen sucht. Nur muß man so klug sein, nicht Verbandstoffe zu wählen, welche selbst Fäulniskeime enthalten und also die Wunde vergiften, statt sie zu schützen. Wie unsinnig ist es z. B., wenn jemand ein verschmutztes Band aus der Tasche holt, um es über die blutende Hand zu binden? Oder wenn jemand ein Gipsverband monatelang in einer unsauberen Tasche trägt, um es dann im verschmutzten Zustande auf eine Wunde zu kleben. Es ist vielfach behauptet worden, daß das gummirte Freimarken-Papier Wunden vergiftet habe. Ich glaube es nicht, vorausgesetzt, daß das Papier noch so rein war, wie es aus der Fabrik gekommen. Aber wenn man sieht, wie die Freimarken in Portemonnaies herumgeschleppt werden, darf man sich über die Vergiftung nicht wundern; es gibt nämlich nichts Schmutzigeres, als das umlaufende Geld, und Alles, was mit den schmierigen Münzen in dauernde Berührung kommt,

Datura.

Erzählung von H. Rosenberger.

(Schluß.)

22. Capitel.

Wieder blieb Robert fast eine Stunde bei dem Vater. Endlich kamen Beide in den Kreis der Familie. Wie staunten Alle bei diesem Anblicke! Der Freudenklang, der Robert bei seiner Ankunft umstrahlte, hatte sich dem Vater in vollstem Maße mitgetheilt; dennoch waren seine Augen vom Weinen geröthet.

„Bereitet Euch Alle zu einer längeren Reise vor“, sagte der Vater beim Eintreten. „Morgen mit dem ersten Dampfer gehts nach New-Orleans.“

Roberts Geschwister sprangen Alle freudig auf; eine Reise nach New-Orleans war schon seit Jahren das Ziel ihrer geheimen Wünsche. Die bedächtigen Mutter dagegen sagte: „Du scherzest wohl, denn was sollen wir Alle dort?“

„Es geht noch weiter, viel weiter, bis in die hinterste nordöstliche Ecke des mexikanischen Volks“, lachte fröhlich der Vater.

„Du wirst mir immer unverständlicher“, entgegnete die Mutter und blickte mit größter Besorgniß auf den Gatten. „Was sollen wir denn Alle dort?“

„Wir besuchen meinen Vater“, rief der Gatte mit außerster Munterkeit.

Da traten der Gattin Thränen in die Augen. Sie blickte bald den Gatten, bald den Sohn an. Unwillkürlich kam ihr der Gedanke, irgend ein plötzliches Ereigniß habe Beider Verstand verwirrt. Fast tonlos sagte sie: „Du hast nie von Deinem Vater mit mir gesprochen, und als ich einmal Dich nach demselben fragte, verbotest Du mir, je wieder Dich an denselben zu erinnern.“

Jetzt erst verstand Karl Schönhof die Besorgniß seiner Gattin. Deshalb sagte er mit großem Ernste: „Ich danke Gott, daß dies vorüber ist. Es bedurfte Deiner Erinnerung an denselben nie. Unaufhörlich schwebte sein Bild mir vor Augen, im Wachen und im Traume war ich stets in seiner Nähe. Auf der Reise werde ich hinreichende Gelegenheit finden, Dir ausgiebigen Aufschluß zu geben. Bis dahin gedulde Dich; für jetzt aber drängt die Zeit. Darum eile die Reisepackung zur Hand und munter eingepackt. Wie lange unser Aufenthalt dort währt, läßt sich nicht sagen. Darum seht Euch für alle Fälle vor!“

Das gab nun ein Laufen, Rennen, Auswählen, Einpacken, nicht unähnlich dem Durcheinander, welches im Hause entsteht, wenn nahe Feuersgefahr demselben droht. Dann je-

doch ruht Schrecken auf Aller Antlitz, dagegen strahlte hier nur Freude aus den Augen. Bis nach Mitternacht dauerte dieses Treiben. Endlich war Alles gepackt. Kaum gönnte man sich noch einige Stunden Ruhe, dann brach die Familie auf nach Matthes, um rechtzeitig vor dem ersten Thal-dampfer dort einzutreffen.

Auch Daturas Brief traf in New-York ein. Wie alle Briefe an das Banthaus Weerdeid, wurde auch dieser auf dem Comptoir abgehoben und kam so zuerst in die Hände Heinrich Weerdeid's. Er erkannte an der Adresse Daturas Hand, und weil deren Briefe vorzüglich an seine Gattin gerichtet waren, so legte er ihn unerbunden zur Seite, um ihn durch dieselbe erst öffnen zu lassen. Aber eine eigene Unruhe überfiel ihn, und statt nach den eingegangenen Geschäftsbriefen zu greifen, reichte er nach diesem. Er erbrach ihn und ersah den Zettel in demselben mit seiner Aufschrift.

„Was mag vorgekommen sein?“ fragte sich Heinrich, als er diese las. Schnell überflog er die Zeilen des Briefes. Bei der Schilderung ihres Glückes, bald mit Robert auf immer vereint zu werden, lächelte er: „So glücklich sind Alle im Brautstande. Aber dies Glück dauert nicht lange. Die Kümmernisse des Lebens, mancherlei Wechselfälle zerstören es, wie eilige Reife die junge Saat. Jedoch gefällt mir der Mann ihrer Wahl. Er hat die besten Eindrücke bei uns zurückgelassen.“

Heinrich las weiter. Obgleich er wußte, daß Bellecour der Urheber des Unglücks war, daß sein und seiner Gattin ganzes Leben vergiftet, so freute er sich doch von Herzen, als er die Nachricht vom Wiederfinden seines Sohnes las.

„Was soll das bedeuten?“ rief er plötzlich, als er im Lesen weiter kam. „Das scheint nicht bloß das nichtsagende Geschrei eines verliebten Mädchens zu sein. Die Worte lauten zu bestimmt. — Ich will den Zettel öffnen“, fuhr er nach einer Pause fort, „dann sehe ich, wer das sein soll, der unseren Herzen unendlich theuer ist. Doch will ich zum Vater eilen.“

Er verschloß sein Pult und verließ das Comptoir. Er fand seine Familie versammelt. Sein Vater, wie Bellecour zum ehrenwürdigen Greise geworden, saß in seinem Lehnstuhl. Seine Gattin und Kinder waren in ihrer häuslichen Beschäftigung.

„Ein Brief von Datura!“ sagte er lächelnd, indem er denselben offen in der Hand hielt.

Seine Gattin reichte darnach. Heinrich aber sagte: „Ich will ihn vorlesen, damit ihn alle hören, denn er enthält außerordentliche Neuigkeiten.“

Er las. Fast bei jedem Satze mußte er inne halten, um dem Ausdruck seiner Gefühle seiner Zuhörer freien Lauf zu

lassen. Endlich kam er an den Schluß, der ihn und seine Familie so nahe anging. Als er die Worte las: „Nun rathet einmal, wen wünschtet Ihr wohl am meisten hier zu finden? Seid versichert, Ihr rathet nicht fehl, so unglaublich es Euch auch scheint!“ da entfarbte sich die Gattin und sank auf ihren Sessel zurück.

„Wen mag Dura nur meinen?“ fragte Blandina.

„Steht es nicht da?“ fragte Hugo gespannt.

„Nein!“ erwiderte der Vater. „Hier steht nur noch: „Ihr findet“ mit einigen Gedankenstrichen daneben.“

Da rief die Mutter, die sich wieder etwas erholt hatte: „Was fragt Ihr noch? Das kann nur unsere verlorene Rudi sein.“

„Rudi!“ riefen Alle wie aus einem Munde.

„Warum hat aber Dura nicht geschrieben, ob es Rudi sei“, sagte ärgerlich Emilie.

„Sie that's!“ sagte der Vater. „Der Name steht von eigener Hand geschrieben in diesem noch versiegelten Zettel.“

Und er zog den Zettel hervor. Alle reichten danach. Jedes wollte zuerst die Versicherung lesen, ob es wirklich Rudi sei.

„Halt!“ wehrte der Vater. „Auf demselben steht wieder geschrieben: Darf nur nach Durchlesen des Briefes von Vater oder Großvater allein eröffnet werden. Darum komm, mein Vater, zum Saale, daß wir dort das Siegel erblicken.“

Beide entfernten sich. Die Kinder aber murmelten: „Warum hat die böse Dura eine so geheimnißvolle Formel gefordert.“

Die Mutter jedoch sah da, einer Marmorstatue gleich. Nur ihre Lippen bewegten sich in inbrünstigem Gebete.

Die Viertelstunde, welche Vater und Großvater fortblieben, blühte den Kindern eine halbe Ewigkeit. Endlich knisterte Blandina in die Hände und rief: „Sie kommen, sie kommen!“

Heinrichs Lippen bebten vor innerer Aufregung, als er auf die Gattin zutrat. Er hielt den geöffneten Zettel in der Hand; dann neigte er sich über sie. Und indem er einen Kuß auf ihre Stirne drückte, flüsterte er: „Deine mütterliche Ahnung hat Dich nicht betrogen. Dir wird Dein Aeltestes zurückgegeben werden. Hier sieh schon ihre eigenen Schriftzüge!“ Und er las die wenigen, so inhaltsschweren Worte: „Eure Euch innig liebende Tochter, Enkelin und Schwester Gertrud Weerdeid.“

Die Mutter nahm den Zettel und bedeckte ihn mit Küßen. Die Kinder drängten sich herzu. Auch sie wollten die Schriftzüge ihrer unbekannten Schwester sehen. Besonders Hugo betrachtete die Schriftzüge mit großer Aufmerksamkeit. Abgesehen rief er: „Das hat Dura selber geschrieben.“

Das brachte neue Aufregung hervor.

ich möchte vermuthen, daß durch die Großen- und Pfennig-
stücke mehr Krankheitskeime verbreitet werden, als durch
Kleinststücke.

Eine Wunde rein zu erhalten, ist gar nicht so leicht;
das Klügste ist es, die Wunden zu vermeiden. Nun gibt es
aber Leute, die eine wahre Manie zur Verletzung ihrer eigen-
en Oberhaut haben, die jedes Bisschen, jedes Bläschen,
jedes Geschwürchen „aufmachen“ müssen durch Quetschen,
Kratzen, Stechen oder Schneiden. Das ist eine gefährliche
Spielerei. Muß man wirklich einen Entzündungsherd auf-
machen, so beschränke man sich auf den Nadelstich; mit
Messer und Scheere soll nur der Arzt dem Menschen zu
Leibe gehen. Man nehme aber stets eine neue, unbe-
schmutzte Nadel. Jede gebrauchte Nadel kann vergiftend
wirken. Sollte man keine neue Nadel haben können, so glühe
man wenigstens die alte Nadel erst tüchtig aus; das ist ja
im Kerzenflämmchen leicht und schnell gemacht.

Mancher, der gewohnt ist, zu allen möglichen Zwecken
die alte Nadel hinter seinen Rock- oder Westenausschlag her-
vorzuholen, wird das für kleinliche Angstmeierei erklären.
Freilich, alle Augen treffen nicht; es gehen zahllose Sünden
gegen die Gesundheit strahlend aus. Aber deshalb darf man
doch nicht auf gut Glück darauf loswirtschaften. Wieviel
anscheinend überflüssige Sorgfalt wird nicht zur Verhütung
von Brandgeschäden verwendet! Und abkneifen ist doch nicht
so schlimm wie sterben. Alle sind darin einig, daß die Ge-
sundheit das höchste irdische Gut ist; man geht aber manch-
mal mit diesem höchsten Erdengute leichtfertiger um, wie
mit einem Großcentopfe. Zwischen Furcht und Vorsicht ist
ein großer Unterschied. Wer die vernünftige Vorsicht übt,
der überwindet am Besten die Furcht. Auch auf dem Krank-
heitsgebiete ist der Uebel größtes die Schuld. Wenn man
sich mit gutem Gewissen sagen kann, daß man seine Pflicht
gegen die eigene und der Angehörigen Gesundheit nach bestem
Können erfüllt hat, dann kann man das Weitere getrost dem
lieben Gott überlassen. Aber man darf nicht auf Gottes
Hilfe rechnen, wenn man sich nicht selbst nach Vernunft und
Pflicht geholfen hat.

Bur St. Maternus-Andacht in Köln.

Mit dem künftigen Dienstage beginnt in Köln die so-
genannte St. Maternus-Andacht. Dieselbe wird in der
Cäcilienkirche acht Tage, in der Pfarrkirche St. Maria
in Vyskirchen siebenzehn Tage lang feierlich gehalten.
Daß sie gerade siebenzehn Tage dauert, beruht auf einer
uralten Ueberlieferung. Die Legende berichtet, es sei dem
hl. Maternus, da er als Verkündiger des wahren Glaubens
die heidnische Stadt Köln betreten wollte, ähnlich ergangen,
wie dem hl. Barnabas zu Mailand und anderen Glaubens-
boten anderswo. Er konnte nämlich in die Stadt nicht ein-
dringen wegen des heidnischen Eides, den er am Thore hätte
leisten sollen, besonders aber wegen des Opfers von Weib-
rauch, das er dem Götzenbilde, welches dort aufgestellt war,
hätte darbringen müssen. So weilte denn Maternus sieben-
zehn Tage vor Köln, bis es ihm mit Hilfe von Aeltern
endlich gelang, in die wohl bewachte Stadt einzudringen.
Daher die siebenzehntägige Andacht.

Interessant ist ein längerer im Pfarrarchiv von St. Maria
in Vyskirchen befindlicher amtlicher Bericht, in welchem unter
dem 9. August 1828 der damalige Pfarrer, A. J. Becker,
dem Erzbischof Ferdinand August die Bedeutung der Maternus-
Andacht folgendermaßen darlegt:

„Wann und aus welchen Ursachen diese Feierlichkeit auf
17 Tage gebracht wurde, ob der große Zulauf des Volkes
und die vielen Wallfahrten, die bis zur französischen In-
vasion selbst aus den entferntesten Gegenden nach Vyskirchen
kamen, die einzigen oder Hauptursachen waren, daß man für
diese Feierlichkeit eine doppelte Octav nahm, und sie mit dem

St. Michaelstage, den die Landleute immer feierten, schloß,
will ich dahin gestellt sein lassen. Schon in den ältesten
Notizen, die in dem Kirchenarchiv vorfindlich sind, finde ich,
daß diese Andacht 17 Tage hindurch mit großer Feierlichkeit
und Zulauf des Volkes gehalten wurde. So sagt eine alte
Handschrift vom Jahre 1371: „Das Fest des hl. Maternus,
des ersten Bischofs der Kölner, wird am 13. September mit
größter Feierlichkeit und vollkommenem Ablass gehalten. Die
Gewohnheit, daß die Festfeier dieses heiligen Schutzpatrons
bis zum Feste des hl. Michael ausgebeht wird, geht über
Menschengedenken hinaus.“ In einer anderen Handschrift
vom Jahre 1663 heißt es: „Diese uralte Andacht der Kölner
bewog den hochgebildeten Herrn Jacob von Groote, diesen
ausgezeichneten Beförderer des Dienstes Gottes, für die Fort-
führung der Feier der Pfarrkirche zu Nothaus, sonst auch
Vyskirchen genannt, 300 Reichthaler zu vermachan, damit dem
Volke die Gelegenheit nicht genommen werde, Gott dem
Herrn für seine Wohlthaten und für den durch den hl.
Maternus empfangenen Glauben schuldigen Dank
abzupfaffen.“

Die St. Maternus-Andacht hat also den Charakter eines
großen Dankfestes des Glaubens.

„Diese siebenzehntägige Feierlichkeit,“ so fährt Pfarrer
Becker fort, „ist die Erde und der Glanz unserer Kirche
und sie trägt nach meinem Dafürhalten viel zur Verehrung
Gottes und zum Heile der Menschen bei. Ist auch der
religiöse Sinn und die einfache Frömmigkeit unserer alten
Vorfahren im Ganzen nicht auf unser Zeitalter übergegangen,
so gibt es doch noch viele rechtshaffene Christen, und der
Zulauf zu dieser feierlichen Andacht ist noch immer sowohl
von Seiten der Kölner, als besonders der frommen Landleute
an jedem Tage groß, an den einsamenden Sonntagen und
dem hl. Michaelstage aber dergestalt, daß die Kirche von
dem frühesten Morgen bis zum Abende überfüllt bleibt. Ich
darf behaupten, daß es von den noch gut gesinnten Kölner, wie
auch von den Landleuten auf mehrere Stunden in der Um-
gebung wenige gibt, die während dieser Feierlichkeit unsere
Kirche nicht besuchen. Diese 17tägige Feierlichkeit ist nicht,
wie manche andere dahier, die meistens nur von Kölnern
oder nur von wenigen Landleuten besucht werden. Tausende
strömen an den Sonntagen sowohl von dieser als der anderen
Kirchenseite, oft aus einer Entfernung von 14 und mehreren
Stunden hinzu. Sie trägt daher zur Verherrlichung des
Namens Gottes, der in Seinen Heiligen groß ist, Vieles bei.
Das heilige Opfer wird von vielen, diese Andacht besuch-
enden, sowohl städtischen als auswärtsigen Priestern andachts-
voll dem Allmächtigen dargebracht. Das vereinte Gebet so
vieler bringt zum Himmel und bringt Segen für Kirche
und Staat.“

Der vollkommene Ablass, der vom 13. September, dem
Festtage des hl. Maternus, bis Michaelstage einschließt
von Jedem an einem ihm beliebigen Tage, jedoch nur einmal
zu gewinnen ist, wurde zuletzt erneuert und für alle zukünf-
tigen Zeiten ertheilt von Sr. päpstlichen Heiligkeit Pius VII.
unter dem 25. Mai 1800.“

So schreibt in frommer Begeisterung für die Festfeier des
hl. Maternus vor nahezu 60 Jahren ein seeleneiferiger Pastor
und Hüter der St. Maternus-Reliquie in Vyskirchen. In dem
wir seine Worte hier wiedergeben, wird an ihm der alte Satz
zur Wahrheit: Defunctus adhuc loquitur. „Auch nach sei-
nem Tode redet er noch.“

Möchten seine Worte zu Köln, weit und breit in Stadt
und Land einen recht kräftigen Wiederhall finden, möchten
die Bewohner der Kölner Lande, die dem heiligen Maternus
die Segnungen ihres katholischen Glaubens zu verdanken
haben, an dem großen Dankfeste des Glaubens, wie es in
der St. Maternus-Feier festlich begangen wird, sich recht
zahlreich betheiligen, die heilige Reliquie ihres ersten Bischofs
andächtig verehren und in allen ihren Anliegen, in Noth und

Alle stimmten ihr bei.

Bald nach dieser Zeit folgte auch der Midshipman, der
die Flüchtlinge bei der Verfolgung durch die Piraten nach dem
Kriegsdampfer gebracht hatte, einer Einladung Roberts nach
Bellocourhouse. Er erzählte: „Das Piratennest ist vollständig
zerstört. Jack hat Wort gehalten. Unter seiner Führung
brangen die Marinejoldaten in das Innere des mit großer
Umsicht angelegten und bestärkten Festens ein. Es war
ein hartnäckiger Kampf, Mann gegen Mann. Gefangene
wurden keine gemacht. Wie ein Kaiser kämpfte der Haupt-
mann der Bande. Ihm zur Seite stand ein alter Seebär.
Diese beiden hätte man gern lebend erreichen mögen. Allein
es war nicht möglich. Da streckte denn eine wohlgezielte
Salve sie nieder. Kaum aber waren sie gefallen, als eine
fürchterliche Explosion das ganze Nest zerstörte. Zum Glück
haben wir nur sehr geringen Schaden dadurch erlitten.“

„Daß Du Nichts von Ralph Barnfield gehört?“ fragte
Robert. „Er befand sich auf der uns verfolgenden Bri-
gantine.“

„Diese ging bald nach unserem Kampfe mit ihr mit Mann
und Maus unter.“

„So wäre diese Bande also glücklich aufgehoben,“ sagte
Robert. „Wie lange wird's währen, dann schaaren sich wie-
der einige Berwegene zusammen und beginnen auf's Neue
das alte Treiben?“

„Dem wird vorgebeugt,“ erwiderte der Midshipman.
„Auf Newwest, fast in der Mitte des Floridarißs, ist man
schon beschäftigt, ein starkes Fort anzulegen, um jedes neue
Aufstehen von Piraten im Reine zu ertöden.“

Feste reichten sich nun an Feste auf Bellocourhouse,
und unermeßlicher Jubel herrschte in der großen Familie. Es
mühte schwer zu sagen sein, wer der Glücklichere unter diesen
Glücklichen gewesen. Waren es die beiden Großväter, die in
ihrem Greisenalter das vor vielen Jahren gegebene Ver-
sprechen in ihren Entfeln erfüllt sahen — war es die Familie
Meerwelt, welche eine verlorene Tochter, Entfeln und Schwester
wiederbekommen hatten — war es Herr Schönhof, der sich
mit seiner Familie dem alten Vater wiedergefunden hatte —
oder war es das junge Ehepaar, Datura zumal, welche ihre
Eltern, Großeltern und Geschwister gefunden und schließlich
in ihrem wahren Retter einen liebenden Gatten erhalten
hatte?

Trübsal, Krankheit und Schmerz sich vertrauensvoll der vä-
terlichen Firsprache des großen heiligen Bischofs empfehlen,
der in einem Rescript des Kölner General-Vicariates vom
Jahre 1676 mit dem Titel eines „Patriarchen“ beehrt wird.

Nachdem die kirchenpolitische Hochfluth sich zu verlaufen
begonnen, werden auch zweifelsohne die althergebrachten fried-
lichen Jüge der Processionen aus den verschiedensten Ort-
schaften des Kölner Bisthums, unter neuem Wiederaufleben
ehrwürdiger uralter Ueberlieferungen, wieder nach Köln zur
St. Maternusfeier wallfahrten. Sie alle, die früher in gro-
ßer Zahl zu kommen pflegten, aus Briesheim, Esch, El-
gen, Fischbach, Geyen, Glessen, Greifath, Haden-
broich, Hermülheim, Hochkirchen, Hilkrath, Hürth,
Kreuzau, Königshofen, Völs, Mettesheim, Mö-
rath, Stommeln, Vöchem, Wollersheim, und wie die
Orte alle heißen, welche ihre frommen Pilger zahlreich zur
St. Maternusfeier entsandten, sie alle werden gewiß des heil-
igen Wohlthäters ihrer Vorfahren jetzt, in der Zeit des
beginnenden kirchlichen Friedens, wieder besonders lebhaft ge-
denken und an der St. Maternusfeier und vor des hl. Ma-
ternus ehrwürdiger Reliquie durch seine Fürbitte die Seg-
nungen des Himmels sich erbitten, die in dem schönen Kir-
chengebete der Kölner Erzbischofe mit folgenden Worten auf die
frommen Pilgerschaaren herabgebetet werden:

„O Gott, der Du den verschiedenen Völkern vortreffliche
Lehrer des wahren Glaubens geschenkt hast, wir bitten Dich,
verleihe, daß alle, die zur Festfeier des hl. Maternus, Deines
Vetters und Bischofs, herbeiströmen, das Glück des gegen-
wärtigen Lebens und die zukünftige Herrlichkeit erlangen,
durch Christum unsern Herrn.“

Vermischtes.

Ueber eine gewöhnliche Ursache des K-Beines (Knick-
oder Bänderbein) der Kinder theilt Professor Lücke, Director
der chirurgischen Klinik in Straßburg im „Centralblatt für
Chirurgie“ eine Beobachtung mit, die geeignet ist, auch weitere
Fälle zu interessieren. Er sagt, daß sich die K-Beine der
Kinder seit den letzten 10 Jahren in steigender Progreßion
vermehrten und auch bei gut genährten, gesunden Kindern
vorkommen. Die Ursache dieser Deformität war in allen
Fällen dieselbe: das Tragen elastischer Strumpfhalter, welche
am Strumpf auf den festgenäht sind, nach oben über die äußere
Seite des Oberschenkels hinaufziehen und dann am Gesäß oder
Unterarmen festgeknüpft werden. Die Wirkung des beim
Gehen oder Laufen sich spannenden elastischen Bandes wird
auf den vom Strumpf umschlossenen Unterschenkel übertragen
und wird sich vorzugsweise im Kniegelenk in der Weise
geltend machen, daß der Unterschenkel nach außen gedreht
wird. Ein stärkeres elastisches Band wird auch durch directe
Gewalt wirken. So bildet sich allmählich ein K-Bein aus.
Lücke empfiehlt gewebte oder wollene Bänder, die im unteren
Drittel des Oberschenkels als Strumpfbänder umgelegt wer-
den, damit „uns nicht unvermerkt eine kniebeinige Jugend
zuwächst.“

Die Wirkungen einer Heirathsanzeige hat
jetzt ein Junggeheile in Frankfurt a. M. kennen gelernt.
Derselbe suchte sich auf dem berühmten, nicht mehr un-
gewöhnlichen Wege der Zeitungsanzeige ein Weibchen zu ver-
schaffen. Er erklärte in einem inländischen illustrierten Blatte,
daß er eine Frau von angenehmem Aussehen und seiner Bil-
dung suchte, unter dem Hinzufügen, daß Vermögen nicht ge-
rade erforderlich sei. Daraufhin erhielt er nicht weniger als
3648 Auerbietungen. Davon kamen aus Deutschland 2137
(aus Frankfurt 237), die übrigen aus aller Herren Ländern.
1827 Damen hatten kein Vermögen angegeben, die übrigen
zwischen 1000 und 200,000 M. 278 offenbar nicht ernst ge-
meinte Briefe waren darunter. 3112 Photographien waren
beigefügt; die Versendung derselben erforderte 786 M. Porto.
Ein junges vermögensloses Mädchen aus dem Hannoverschen
hatte das Glück, den Bräutigam heimzuführen.

Ein seltener Weinstock. Der 86jährige Weinbauer
Joh. Fried in Hangsdorf rühmt sich eines Weinstocks, der
in einem Alter von 7 Jahren weit mehr als 1000 Trauben
aufweist. Derselbe steht in einem Gärten und verzweigt
seine Reben dertart nach allen Seiten hin, daß diese, sich an
Obstbäume kletternd, eine prächtige schöne Laube bilden.
Zu bemerken ist noch, daß derselbe Stock im Jahre 1885
nicht weniger als 1 1/2 Eimer Most trug, welche Ernte heuer
noch übertroffen werden dürfte. Im Allgemeinen ist der
Traubenstand des Hangsdorfer Weingebietes ein guter zu
nennen und dürfte die diesjährige Qualität bei der herrschen-
den günstigen Witterung nicht viel hinter den Jahrgängen
85 und 86 zurückbleiben.

Ueber das Auslösen von Petroleumlampen
bringt die „Köln. Bzg.“ einen längeren Artikel, welcher mit
folgenden Rathschlägen schließt: Stellen wir nun die Ergeb-
nisse der Untersuchung zusammen, so findet sich: 1) Wenn
der Docht seine Dille nicht gehörig ausfüllt, sondern zwischen
sich und der Dille oder (bei Rundbrennern) zwischen seinen
beiden Rantenenden einen merkwürdigen Zwischenraum läßt, so
ist das Brennen der Lampe an sich gefährlich und das Aus-
lösen, eben so wie das Brennen, unter allen Umständen nicht
frei von Gefahr. In einem sorgfältig geführten Haushalt
sollen demnach Petroleumlampen mit schlecht schließenden
Dochten überhaupt nicht vorkommen. 2) Ist aber der Docht
groß genug, so daß er in der Stellung des normalen Bren-
nens die Dille völlig verschließt, so ist Auslösen von unten
schwierig, aber nicht erheblich gefährlich, Auslösen von oben
leicht und gefahrlos, Auslösen gefährlich für einodochtige
Rundbrenner, nicht gefährlich für Flachbrenner und zwei-
odochtige Rundbrenner, auch Witrailenbrenner. Mit den
beiden Regeln: 1) „Sorge für hinreichend große, die ganze
Dille oben abschließende Dochte“, 2) „Wasse von oben aus“,
kommt man also für alle Fälle in Sicherheit aus. Das
Auslösen von oben läßt sich bei Stehlampen leicht ausfüh-
ren, indem man sie, wenn möglich, in die Hand nimmt; bei
hoch hängenden Lampen kann man sich dazu eines oben ge-
formten Rohrs bedienen. Neuere Lampen größerer For-
mats haben auch wohl unten einen ringförmigen Oelbehälter,
durch dessen centrales Loch die Luft in den Cylindrer steigt;
solche sind meist von diesem Loch aus leicht auszulösen.

„Jetzt erst verstehe ich das Wonnegefühl, das mich schon
beim ersten Anblicke des verlassen Kindes erfüllte,“ sagte
die Mutter. „Jetzt begreife ich, warum es mir so schwer
ankam, mich von ihm zu trennen, als wir es Herrn Belle-
cour überantworteten. Ja, ich glaube es, Datura ist unsere
Rudi.“

„Du hast Recht, liebe Tochter,“ sprach der Großvater,
„wir Alle hatten das Kind von Anfang so lieb. Aber auch
es vergalt mit gleicher Liebe. Die Stimme der Natur, von
Gott in die Herzen der Eltern und Kinder gelegt, verläugnet
sich nicht.“

Jetzt wurde berathschlagt, wie man am besten und schnell-
sten die Reise nach Florida machen könne. Man kam über-
ein, ein eigenes Dampfboot zu mietten, und Heinrich beistete
sich, diesen Beschluß auszuführen. Während die Uebrigen die
notwendigsten Vorbereitungen zur Reise trafen, sprang
Blandina im Hause umher und sang: „Nach Florida, nach
Florida; zu Rudi, Rudi!“

23. Capitel.

Fast zu gleicher Zeit legten sich zwei Dampfer an Pineisland
vor Anker; das eine kam von New-Orleans, das andere von
New-York. Aus jedem derselben stieg eine Familie in ein
Boot, um nach der Mündung des Kalassafficree zu fahren.
Die Boote näherten sich einander: da tönten freundliche Rufe
aus beiden hinüber und herüber. Jetzt landeten die Boote,
und ihre Insassen stiegen aus. Da kam Bellecour. An der
Hand führte er Datura.

„Euere Tochter Gertrud,“ sagte er seise. Weitere Worte
brachte er nicht mehr hervor. Datura lag in den Armen der
Mutter. Die ganze Familie umzingelte sie.

„Ihr Sohn Karl,“ wandte sich jetzt Robert an Herrn
Bellecour, „neßt Frau und Kindern, von denen ich das Glück
habe, das älteste zu sein.“

„Und das wußtest Du schon längst?“ drohte der glückliche
Großvater.

„Erst seit meiner letzten Ankunft auf Bellecourhouse.
Doch da war keine Zeit zu verlieren. Datura mußte ge-
rettet werden.“

„Von heute an heiße ich nicht mehr Datura, sondern
Gertrud, oder Rudi, wenn Dir diese Abkürzung besser ge-
fällt,“ sagte diese.

Immo

1. der Wittve
2. des Heinrich
3. des Heinrich
4. der Eheleute
5. der Wilhelm
6. der Eheleute

1. die Wittve v
2. die Eheleute

am
vor dem unterzeichn
die hiernach bezeich
den Gemeinden Gar
preise und unter B

Stunde	Stunde	Num
1	K	758/360
2	J	590
3	K	647
4	-	310/1
5	-	755
6	-	428
7	-	383
8	-	36
9	-	374
10	-	367, 368, 36
11	-	718a 296
12	-	719
13	-	507
14	-	286/1143
15	-	288 289
16	-	289 290/1
17	-	445
18	-	43
19	-	715
20	J	656
21	K	711/233
22	J	411, 412,
23	J	415, 416,
24	J	416
25	J	43
26	J	448
27	J	404
28	J	203 u
29	J	22

1	E	626
2	E	835

C) Immo		Garz
1a	K	450, 41
1b	E	617, 6
2a	K	27
2b	E	599,
3a	K	274, 275,
3b	E	596, 5
4a	K	273, 282,
4b	E	593b

Das Fest

Immobilien-Versteigerung zu Priesterath.

In der gerichtlichen Theilungssache

1. der Wittve von Peter Wilh. Herten, Wilhelmine geb. Püppes, ohne Geschäft zu Priesterath in der Bürgermeisterei Garzweiler wohnend;
2. des Heinrich Albert Herten, Landwirth daselbst wohnend;
3. des Heinrich Ernst Herten, Brenneibefitzer, daselbst wohnend;
4. der Eheleute Gustav Schauf, Landwirth und Alwine geborne Herten, ohne eigenes Geschäft, beide zu Merzenhausen wohnend;
5. der Wilhelmine Herten, ohne Geschäft, früher zu Priesterath, jetzt Ehefrau des Landwirths Friedrich Schauf und mit diesem zu Merzenhausen wohnend, und nunmehr auch des Letzteren selbst;
6. der Eheleute Gustav Lingen, Landwirth und Gertrud geborne Herten, ohne eigenes Geschäft, beide zu Priesterath wohnend, Kläger, vertreten durch Rechtsanwalt Cauer zu Düsseldorf

gegen

1. die Wittve von Daniel Gbbels, Eva Helene geborne Herten, Specereihändlerin zu München-Glabach wohnend, in eigenem Namen und als Vormünderin ihrer aus der Ehe mit dem genannten Daniel Gbbels hervorgegangenen Kinder: a) Mathilde, b) Paul und c) Elma Gbbels, alle drei ohne Geschäft, gesetzlich bei ihr zu München-Glabach domiciliert und daselbst sich aufhaltend;
2. die Eheleute Gustav Weyland, Kaufmann, und Marie Amalie geborne Herten, ohne eigenes Geschäft, beide zu Viefelsfeld wohnend, Beklagte, diese letzteren sub 2 genannten Beklagten vertreten durch Rechtsanwalt Kausen zu Düsseldorf,

soßen auf Grund eines von der zweiten Civilkammer des Königl. Landgerichts zu Düsseldorf am 5. April 1887 verkündeten Urtheils

am Montag den 26. September 1887, Vormittags 9 Uhr,

in dem Wirthschaftslokal von Wilhelm Heyes zu Priesterath

vor dem unterzeichneten, hierzu committirten zu Jüchen im Landgerichtsbezirk Düsseldorf wohnenden Königl. Preussischen Notar Franz Rühl die hiernach beschriebenen, zu dem Nachlasse des zu Priesterath verstorbenen Gutsbesizers und Landwirthes Peter Wilhelm Herten gehörigen, in den Gemeinden Garzweiler und Jüchen, Kreis Grevenbroich gelegenen Immobilien unter Zugrundelegung der hiernach anzugebenden Werthschätzungspreise und unter Beobachtung der gesetzlichen Formlichkeiten öffentlich an den Meist- und Gebiethenden verkauft werden, nämlich:

A) Immobilien in der Gemeinde Garzweiler gelegen:

Stück-Nr.	Flur	Nummer	Größe Sect. Ar Met.	Kulturart	Lage	Nachbarn	Fläche	Mark
1	K	758/360 760/15	75 5	Wohnhaus mit Nebengeb., Stallungen und sonstigen Oeconomiegebäuden, Hausplatz, Hofraum, Baumgarten, Garten u. Ackerland	Priesterath an der Dorfstraße Nr. 31B	Büchen, Engels und Heinr. Ernst Herten	21000	
2	J	590 284	27 15	Ackerland	in der Garzweilerdehle an Zandersgarten	von Droste-Senden, Ww. Friedrich Arez	881,30	
3	K	647/144	23 56		hinter den Gärten auf der Viehede	Ww. Büchen u. Ww. Granderath	1044	
4	-	310/IV13	7 94	Garten		Heinr. Lingen und Benken	27,60	
5	-	755/396	15 60	Ackerland	a. d. Erbsenrude auch Kirch- taul gen.	Heinr. Herten und Gebr. Klöters	607,20	
6	-	428 429	31 30	"		Gebrüder Klöters und Verschiedenen	926,40	
7	-	383 384	68 10	"	auf der Kirchentaal	Gebrüder Klöters und Joseph Schafen	1956,60	
8	-	387	16 40	"	daselbst	Wilhelm Engels und Gebrüder Klöters	613,60	
9	-	374/375	45 29	"	daselbst	Joh. Supperz, Heinr. Klöters u. Gebr. Klöters	1582,70	
10	-	367, 368, 369, 370, 372	59 91	"	das. auch an der Kirch- taul am Helmweg und Kaschtaal genannt	dieselben	2198,25	
11	-	718a 296 u. 200	34 99	"	auf der Viehe auch auf d. Büttgesacker u. a. d. Voofe	Wilhelm Lingen, Lindgens und Küster	1446,40	
12	-	719/295	1 18 20	"	auf dem Büttgesacker	Wih. Lingen, Heinr. Klöters und d. Wege	3991,65	
13	-	507/295	81 56	"	daselbst	Gottfried Schmitz und Geschwister Stadthalter	3136,80	
14	-	286/III43 286 III44 288 289 290/II 17 289 290/II 18 444 445 446	2 56 56	"	an der Reutkircherhüll und Kirchtaul	Ww. Hubert Granderath, Wih. Arez und Verschiedenen	9614	
15	-	434	68 89	"	an der Kirchtaul	Albert Herten und Joseph Schafen	1807,85	
16	-	715 229	3 53 55	"	am Post- u. Züchenerwege	Geschwister Stadthalter und Gebr. Klöters	12760,50	
17	-	656/217	1 6 33	"	auf der Viehe auch auf der Laach	Wittve Hubert Granderath u. Gebr. Klöters	4084	
18	-	546/295	31 94	"	auf dem Büttgesacker	Johann Klauth und Geschwister Stadthalter	1122,75	
19	-	203 u. 204	61 99	"	auf der Viehe	Ww. Friedrich Arez und Gebr. Klöters	2491,35	
20	J	381 u. 383	1 11 29	"	am Gassenwege auch im Kuhles	Johann Klauth und Wilhelm Lingen	4578,95	
21	K	711/233 679 234	4 15 83	"	am Holzwege	Wih. Lingen, Wih. Engels u. Alb. Herten	14522,70	
22	J	411, 412, 413, 414, 415, 414b, 416, 416b, 417	1 14 68	"	daselbst	Johann Klauth und Erben Herten	3605	
23	J	433	99 80	"	am Holzrader	Joh. Weimar Steinfarz u. Gebr. Klöters	3075	
24	J	434	31 90	"	daselbst	Gebr. Klöters und Heinrich Lingen	874,80	
25	J	448/449	60 60	"	am Dhenratherwege	Heinr. Lingen u. d. Wege nach Dhenrath	1765,20	
26	J	404/405	36 50	"	daselbst	Gebrüder Klöters und Gottfried Schmitz	1145,20	
27	J	203 u. 204	27 90	"	im Schürenfelde	Wih. Arez jr. und Friedrich Coenen	618,30	
28	J	229	23 11	"	daselbst	Cornelius Coenen und Johann Klauth	572,50	

B) Immobilien in der Gemeinde Jüchen gelegen:

1	E	626/627	47 11	Ackerland	auf dem Kasittenberg	Gebr. Klöters und Wilhelm Engels	1336,20
2	E	835/578	67 19	"	daselbst	Wilhelm Meising und Heinrich Schafen	1441,35

C) Immobilien, theils in der Gemeinde Garzweiler und theils in der Gemeinde Jüchen gelegen:

1a	K	Garzweiler: 450, 451, 452	57 51	Ackerland	am Züchenerwege und Dhenratherwege	Ww. Leonhard Büchen und Erben Peter Wilhelm Wefig	2487,80
1b	E	Jüchen: 617, 618, 619	14 55	"			
2a	K	Garzweiler: 279	1 45	"	am Reutkircherwege und auf dem Kasittenberge	Wittve Hubert Granderath und Gebrüder Klöters	2295,60
2b	E	Jüchen: 599, 607	77 11	"			
3a	K	Garzweiler: 274, 275, 276, 277	35 62	"	am Reutkircherwege und auf dem Kasittenberge	Heinrich Conrads und Erben Herten	1724,40
3b	E	Jüchen: 596, 597, 598	48 20	"			
4a	K	Garzweiler: 273, 282, 283, 284	2 41 10	"	am Reutkircherwege und auf dem Kasittenberge	Wilhelm Lingen und Wilhelm Arez	8134
4b	E	Jüchen: 593b, 595	6 87	"			

Das Heft der Verkaufsbedingungen liegt in der Amtsstube des Unterzeichneten zu eines Jeden Einsicht offen.
Jüchen, den 18. Juli 1887.

Der Königl. Notar: Rühl.

Mobilar- und Immobilien-Verkauf zu Dycker-Schlich.

Dienstag den 20. Sept. 1887
lassen die Erben der zu Schlich ver-
storbenen Eheleute Heinr. Holtzhausen
und Margaretha geb. Becker
öffentlich auf Credit gegen Bürg-
schaft verkaufen:

A. Nachmittags um 2 Uhr
in dem Sterbehause der Erblasser:
Hausmobilen aller Art, als:
Tische, Stühle, Bänke, Schränke,
Defen, Porzellan etc. sowie eine
Biege;

B. Nachmittags um 4 Uhr
in dem Wirthschaftslokal von Caspar
Kelles zu Schlich:

- a. ein zu Schlich gelegenes Wohn-
haus nebst Stallung, Garten
und Baumgarten, groß 5 Acre
67 Meter und begrenzt von
Ludwig Wingen und Johann
Wefig, in 2 Abtheilungen;
- b. 1/4 Morgen Ackerland am Fuß-
wege von Schlich nach Rath,
neben Peter Wefig und Josef
Granderath, in 5 Abthei-
lungen;
- c. 1/6 Morg. Ackerland am Dycker
Wege, neben Wwe. Sieben und
Samacher, nebst den auf dieser
Parzelle stehenden Kartoffeln.
Jüchen. Rühl, Notar.

Jagdverpachtung zu Lant.

Montag den 12. Sept. 1887,
Nachmittags 4 Uhr,
bei der Wirthin Wwe. Josef van
Dawen zu Lant, sollen
die im Herbst nächsten Jah-
res pachtlos werdenden Jag-
den der Gemeinden Lant,
Latum und Iverich,
öffentlich von Neuem auf 9 Jahre
verpachtet werden.
Die Jagden sind von Düsseldorf
aus bequem mit dem Schiffe zu er-
reichen.
Verdingen. Fusbahn, Notar.

Am Mittwoch den 14. Sept.
1887 und nöthigenfalls am
Donnerstag den 15. Sept.
1887, jedesmal Morgens
11 Uhr,

sollen und zwar am 14. September
1887, Morgens 11 Uhr, auf dem
Hofe des Gutsbesizers Hub. Schö-
nen zu Bevelinghoven:
1 Drechsmaschine mit Göpel, 9
Standfässer, 2 Mischfässer, Gu-
ano, Krüge, 1 Flaschenzug, Risten,
Eßigwaagen, 1 Ofen, Fässer etc.
und gleich hierauf auf der Straße
vor der Wilbacher Zuderfabrik zu
Bevelinghoven Hausmobilen aller
Art, als:

1 Sopha, Bettstellen, Schränke,
Tische, 1 Comode, große und
kleine Fässer, 1 Dampfmaschine
mit Kessel, 1 Destillirapparat, 2
Handarren, Decimalwaagen, 1
Gelbschrank, 1 Trieur, Reale,
Ladengehälle, Ladentischen, 1
Sackkarre, 1 Reitfattel, 1 Druck-
maschine,
öffentlich meistbietend gegen Baar-
zahlung versteigert werden.
Krüger,
Gerichtsvollzieher in Grevenbroich

Mobilar-Verkauf.

Am Dienstag den 13. Sept. 1887
Morgens 10 Uhr,
werden an der Wohnung des Kauf-
mannes Carl Weinreich zu Be-
velinghoven vor der Wilbacher
Zuderfabrik, die zur Concursmasse
von Carl Weinreich gehörigen Ge-
genstände, als:

Tische, Stühle, Spiegel, 1
Schreibpult, Lampen, Bilder,
Schränke, 2 Flobertbüchsen, 1
Waschmangel, 1 Waschmaschine,
1 Wringmaschine, 1 Badewanne,
Teppiche, vollständige Betten, 1
Glaschrank, Uhren, Waschgä-
nituren, sowie sonstige Haus-
und Küchengeräthe
öffentlich meistbietend gegen Baar-
zahlung versteigert.
Krüger, Gerichtsvollzieher
in Grevenbroich.

